

Allgäu



Der Nesselwanger Weg,
Zeit und Werte zu erfahren



ErlebnisReich

[GE(h)ZEITEN]

nesselwang
Im Allgäu. Mittendrin.

Tipps für Sie



Regelmäßige Wegbegleitungen (Führungen) bieten wir in den Sommermonaten bei trockenem Wetter mittwochs um 9:30 Uhr an. Treffpunkt am Parkplatz (Rindegger Tanne).

Wegbegleitungen für Gruppen vermittelt die Tourist-Information Nesselwang (s. unten).

Um einzelne Stationen der GE(h)ZEITEN eindrucksvoller erfahren zu können, gestalten wir in den Sommermonaten **besondere Veranstaltungen**.

Weitere Informationen

- im Internet siehe:
www.nesselwang.de/gehzeiten-im-allgaeu.html
- bei der Tourist-Information, Hauptstr. 20,
87484 Nesselwang, Tel 0 83 61 / 92 30 40

Impressum

© Bürgerwerkstatt Kultur Nesselwang
vertreten durch den Markt Nesselwang,
Hauptstr. 18, 87484 Nesselwang

Herausgeber: Markt Nesselwang in Zusammenarbeit
mit der Allgäuer Zeitungsverlag GmbH Kempten

Druck: AZ Druck und Datentechnik Kempten
6. Auflage, 15.000 Stück, Juli 2016

Gedanken zum Besinnungsweg



**Der Nesselwanger Weg,
Zeit und Werte zu erfahren**



Der Nesselwanger Weg,
Zeit und Werte zu erfahren

Liebe Besucher/innen des Besinnungsweges
GE(h)ZEITEN!

Wir begrüßen Sie herzlich am Anfang dieses
Weges, für den Sie sich heute entschieden
haben. Vor Ihnen sind schon tausende
Menschen diesen Weg gegangen.

Wir, die Mitglieder der Nesselwanger Bürger-
werkstatt Kultur, haben das Projekt GE(h)ZEITEN
in den Jahren 2002 – 2008 entwickelt und
verwirklicht. Unterstützt wurden wir dabei von
den katholischen und evangelischen
Seelsorgern, dem Markt Nesselwang und der
Nesselwang-Marketing GmbH. Ermöglicht
wurde dieser Besinnungsweg durch den großen
ehrenamtlichen Einsatz vieler und die kräftige
Unterstützung von Sponsoren.

Die GE(h)ZEITEN sind in sechs Stationen gegliedert:

- Ich mache mich auf den Weg
- Zeit für mich
- Zeit für andere
- Zeit für Gott
- Zeit für die Schöpfung
- Die Zeit läuft weiter

Der Weg ist eingebunden in unsere wunderbare
Voralpenlandschaft. Sie hilft mit, die Themen an
den Stationen zu verinnerlichen.

Die Gehzeit – ohne Verweildauer an den Stati-
onen – beträgt circa 1 Stunde. Nehmen Sie sich
an jeder Station die Zeit, die Sie brauchen, um
zur Ruhe zu kommen.

An jeder Station steht an der Hauptstele ein hilf-
reicher Text. Beim Verlassen der Station ist auf
einer kleinen Stele ein Satz vermerkt, der Sie auf
dem weiteren Weg begleiten will.

Der Name GE(h)ZEITEN symbolisiert die Verbind-
ung zwischen dem Gehen von Station zu Stati-
on und dem Wert der Zeit. Zudem stellt er einen
Bezug zu den Auf- und Abwärtsbewegungen des
Meeres her, wie sie immer wieder auch im Leben
vorkommen.

GE(h)ZEITEN bietet Ihnen an, bewusst
über sich und das Leben nachzudenken:

- Zur Ruhe zu kommen
- Sich auf Wesentliches zu besinnen
- Grundlegende Werte neu zu entdecken
- Sich der geschenkten Zeit bewusst zu werden
- Gestärkt den Alltag anzupacken.

Es kann sehr wohltuend sein, Erholung,
Rückzugsmöglichkeiten und Stille zu erleben.
Wir brauchen immer wieder Gelegenheiten,
um Kraft zu tanken und Besinnung zu erfahren.

Dass Ihnen dies gelingt, wünscht Ihnen die

Bürgerwerkstatt Kultur
Nesselwang



nesselwang
Im Allgäu. Mittendrin.



Ich mache mich auf den Weg



... ankommen

Ich komme in Bewegung und breche auf.
Ich breche auf aus dem, was ich gewohnt bin.
Aus meinem vertrauten Alltag mit seinen
Herausforderungen, Verpflichtungen,
Tagesabläufen und Annehmlichkeiten.

Ich mache mich auf den Weg und lasse all das
hinter mir. Jenseits des Gewohnten kann mein
Blick für das wirklich Wichtige und Wertvolle
klarer werden. Mir soll bewusst werden, was in
meinem Leben wesentlich und gelungen ist.

Dafür nehme ich mir jetzt Zeit und erfahre die
Werte der Zeit für mich, für andere, für Gott,
für die Schöpfung.

*„Wir brauchen nicht so fortzuleben, wie wir
gestern gelebt haben. Macht euch nur von
dieser Anschauung los ... tausend Möglichkeiten
laden uns zu neuem Leben ein.“*

(Christian Morgenstern)

... verweilen

Ein Bauer hatte ein kleines Reisfeld oberhalb
einer Schlucht. Täglich stieg er mehrmals in
die Schlucht hinab, um Wasser für sein Feld
hinaufzutragen. Als die Europäer ins Land ka-
men und den Bauern seine mühsame Arbeit
verrichten sahen, boten sie ihm an, eine Pum-
pe zu bauen, die ihm die Last des
Wassertragens ersparen würde. Der Bauer
lehnte höflich ab: „Könnte ich nicht mehr
Wasser tragen, so fehlte mir die Zeit zum
Nachdenken.“

(Peter Bloch)

„Immer denken wir, das Wesentliche müsse
durch unsere Hände gemacht werden, wenn et-
was Entscheidendes in unserem Leben sich ereig-
nen sollte, müssten wir etwas tun. Von früh bis spät
sind wir bemüht, uns wichtig zu nehmen, immer
angehalten von dem Glauben, dass es auf uns an-
komme und dass wir Wesentliches verpassen wür-
den, täten wir dieses oder jenes nicht.

*So geht der Alltag dahin, so verrinnen die Tage, so
entschwinden die Jahre. Aber wer eigentlich sind
wir? Wie viel Schönheit wird überlagert durch all
das, was wir glauben an Pflichten erledigen zu
müssen! Wie viel von der Zauberkraft unseres Her-
zens geht zugrunde an all dem Gestampfe, Ge-
renne, Getrete, Gelaufe in unserem Leben, am
Platzbehaupten, Hinterherlaufen, Sich-selber-vor-
weg-Sein! Wär'es nicht möglich, es reift das, was
wir sind, in unserer Tiefe, und wir könnten's gar
nicht erklügeln, nicht beschließen, es wäre nur ein-
fach da?"*

(Eugen Drewermann)

... zum Weitergehen

„Schöpfer meiner Stunden und meiner Jahre,
du hast mir viel Zeit gegeben.

*Ich bitte dich nicht, mir mehr Zeit zu geben,
ich bitte Dich aber um viel Gelassenheit,
jede Stunde zu füllen.*

*Ich bitte Dich um Sorgfalt,
dass ich meine Zeit nicht töte,
nicht vertreibe, nicht verderbe.*

*Jede Stunde ist ein Streifen Land,
ich möchte ihn aufreißen mit dem Pflug,
ich möchte Liebe hineinwerfen,
Gedanken und Gespräche,
damit Frucht wächst.*

Segne du meinen Tag.“

(Jörg Zink)

„Nur für heute werde ich mich bemühen,
den Tag zu erleben,
ohne das Problem meines Lebens
auf einmal lösen zu wollen.
Nur für heute werde ich mich
vor zwei Übeln hüten:
vor der Hetze und der Unentschlossenheit.
Nur für heute werde ich glauben,
selbst wenn die Umstände das
Gegenteil zeigen sollten,
dass Gott für mich da ist.
Ich will mich nicht entmutigen lassen
durch den Gedanken, ich müsste dies alles
mein ganzes Leben lang durchhalten.“

(Papst Johannes XXIII.)

Ich werde still, drehe die Sanduhr um und
erlebe Zeit.

Nach der Zeit der Stille überschreite ich die
Schwelle und mache mich auf den Weg.

„Nur der Augenblick ist meine Gegenwart.“

(nach Andreas Gryphius)

Bibelzitat

*„Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die
ganze Welt gewinnt und nähme an seiner Seele
Schaden?“*

(Markus 8, 36)



Zeit für mich



... ankommen

Zu den ältesten Symbolen der Menschheitsgeschichte gehört das Labyrinth. Es ist ein Symbol für die Ganzheit, den Kosmos, für den Menschen und seinen Weg in dieser Welt.

Mein Leben gleicht einem Weg ins Labyrinth: aufbrechen, gehen, in der Mitte ankommen. Jetzt habe ich Zeit für mich. Es gibt nur einen Weg, der zur Mitte führt. Viele Kehren müssen gegangen werden. Oft ist die Mitte greifbar nah, da führt der Weg zunächst wieder weg vom Ziel. Im Gehen wird deutlich: Wendungen und Umwege sind nicht zu vermeiden, auch der Rückweg gehört dazu. Wieder aufbrechen, zurückgehen, immer wieder neu beginnen. Der Weg will mit Zeit und Achtsamkeit gegangen sein, um zu spüren, was geschieht, was geschehen kann, wenn ich mich auf ihn einlasse.

Ein Mann konnte nicht verstehen, warum jemand als Einsiedlermönch leben will. Er machte sich deshalb zu einem solchen auf den Weg. Der Mönch schöpfte gerade Wasser aus der Zisterne. Er sagte zu seinem Besucher: „Schau in die Zisterne, was siehst du?“ Der Mann blickte hinunter. „Ich sehe nichts als unruhiges Wasser.“ Nach einer Weile sagte der Einsiedler wieder: „Schau in die Zisterne, was siehst du?“ Wieder blickte der Mann hinunter in das ruhig gewordene Wasser. „Jetzt sehe ich mich selber!“ „Siehst du“, erklärte der Mönch, „das ist die Erfahrung der Stille.“

(unbekannter Autor)

... verweilen

Das Labyrinth im eigentlichen Sinne ist weder ein Irrgarten, in dem man sich verläuft, noch ein Lustgarten, sondern ein Weg, der ein Ziel kennt. Es ist ein uraltes Menschheitssymbol mit einer langen Geschichte. Wo und von wem es erfunden wurde, weiß man nicht. Es zieht seit 5000 Jahren seine Spur durch ganz Europa. Kulturgeschichtlich vermutet man, dass das Labyrinth aus Kreta stammt, der damaligen Hochkultur. Es wurde auch als Ort des Tanzes und für Rituale genutzt.

Das Labyrinth dieser Station wurde nach dem berühmten Vorbild in der Kathedrale von Chartres (Frankreich, 12. Jahrhundert) gebaut.

In diese Kirche kam dieses Labyrinth durch seine Deutung von Jesus Christus her, der von sich sagt: „Ich bin der Weg“ (Joh. 14,6). Er sagt damit: Ich bin die Antwort auf menschliches Grübeln nach dem Woher und Wohin; ich zeige einen Lebensweg, der jetzt sinnvoll ist und über den Tod hinaus zur Erfüllung, zur Vollen- dung führt.



Im Labyrinth verliert man sich nicht, sondern man findet sich. Im Labyrinth begegnet man sich selbst.

Es war einmal eine Nonne, die als Einsiedlerin tief drin im Gebirge lebte. Sie war sicher, dass es ihre Berufung ist, in Einsamkeit und Stille, mit Gebet und Betrachtung zu leben. Schon seit fast zehn Jahren lebte sie ernsthaft und fromm in ihrer Klausur. Bei allem äußeren Frieden spürte die Einsiedlerin, dass zu ihrer zwischenzeitlich vertrauten Lebensart noch etwas hinzukommen müsse. Sie wartete geduldig und betete um einen Fingerzeig Gottes. Eines schönen Tages kam ein Pilger an ihrer Hütte vorbei und erzählte der Klausnerin, dass es im gleichen Gebirge, etwa zwei Wochen Fußweg entfernt ein Kloster gäbe, in dem ein geheimnisvoller Spiegel aufbewahrt wird. „Wenn man in diesen Spiegel hineinschaut“, erzählte ihr der Pilger, „sieht man sich nicht mit dem Gesicht, das man hat, sondern mit dem Gesicht, das man haben sollte.“

Man sieht in diesem Spiegel, wie man von innen her angelegt ist und was Gott mit einem vor hat.“

Der Einsiedlerin wurde schnell klar, was sie wollte: Sie wollte in den geheimnisvollen Spiegel schauen, um zu erfahren, was aus ihr noch werden sollte. Sie überschlief das Vorhaben noch eine Nacht. Am nächsten Morgen brachte sie ihre Hütte, die Kapelle und ihre kleine Landwirtschaft in Ordnung. Bereits am Mittag machte sie sich auf den Weg.

Nach zwei Wochen Wanderung kam sie bei dem besagten Kloster an. Als sie an der Klosterpforte die Bitte vortrug, in den geheimnisvollen Spiegel schauen zu dürfen, stellte der Mönch an der Pforte zunächst einige prüfende Fragen. Denn nicht jeder Besucher durfte in den „Heiligen Spiegel“ sehen. Womöglich war er auf die wahre Erkenntnis schlecht vorbereitet oder wollte dies nur zum Scherz tun. Die Einsiedlerin konnte dem Mönch glaubhaft machen, dass es ihr mit ihrem Vorhaben sehr ernst war. So rief der Mönch an der Pforte den Bruder Sakristan. Dieser führte die Frau in einen altertümlichen Saal. Aus einem prunkvollen Schrank holte der Sakristan den geheimnisvollen, heiligen Spiegel hervor. Er stellte ihn auf eine wertvolle Konsole und ließ die Klausnerin einige Minuten mit dem Spiegel allein. Nun war sie am Ziel. Sie schaute lange in den Spiegel und prägte sich fest ins Gedächtnis, was sie sah. Sie war wirklich erstaunt, welcher Mensch sie aus dem Spiegel heraus anschaute: Eine strahlende

Frau, handfest, standfest und vergnügt; eine Frau, der die Lebensfreude aus jeder Pore sprühte. Diese Frau – das spürte die Einsiedlerin – hatte das Leben trotz seiner vielen schwachen Stellen gerne und mochte die Menschen, so wie sie nun einmal sind, mit ihren Stärken und Schwächen. Die Frau im Spiegel blickte gütig und weise. Und sie war ein Inbegriff von Weiblichkeit, eine strahlende, heitere und gesellige Frau! Das war also die Absicht Gottes mit der spartanischen Einsiedlerin.

Nach kurzer Zeit kam der Sakristan zurück, schloss den Spiegel wieder ein und führte die Frau hinaus. Die Einsiedlerin hatte genug gesehen. Sie verbrachte noch die Nacht im Kloster und machte sich dann auf den Rückweg. Auf dem langen Weg hatte sie vieles zu bedenken.

Zuhause angekommen begann die Einsiedlerin wieder ihr gewohntes Leben. Sie verrichtete die gleiche Arbeit wie schon seit 10 Jahren und hielt ihre Regeln gewissenhaft ein. Es war das Gleiche wie früher und doch bekam alles, was sie tat, einen neuen Glanz. Ständig stand ihr das Bild der strahlenden Frau vor Augen, das sie im Spiegel gesehen hatte. Sie ließ sich nach und nach davon verwandeln. Nach ein paar Wochen änderte sie einige der ihr bisher wichtigen Gewohnheiten, weil sie nicht zu dem Bild in dem Spiegel passten. Nach ein paar Monaten änderte sie aus dem gleichen Grunde noch einmal ein paar Gewohnheiten ihres Lebens. Dauernd musste sie an den Willen Gottes

denken, wie sie ihn im Spiegel gesehen hatte, und der Friede des Herzens stellte sich bei ihr langsam ein.

Schon nach drei Jahren war die Einsiedlerin zu der kraftvollen, gütigen, vergnügten Frau geworden, die sie im Spiegel gesehen hatte. Sie fühlte nun auch den inneren Frieden, der ihr bis dahin gefehlt hatte.

(Alte Legende)

... zum Weitergehen

„Seit unbekannter Zeit sind Pilger auf heiligen Straßen unterwegs. Das Ziel ist dasselbe wie im Labyrinth – die Suche nach der Mitte.“

(Mittelalterliche Weisheit)

„Ich beginne die Reise nach innen, ich reise in mich hinein, zum innersten Kern meines Seins – an dem DU wohnst.

An diesem tiefsten Punkt meines Wesens bist DU immer schon vor mir da. Schaffst, belebst, stärkst ohne Unterlass meine ganze Person.“

(Dag Hammarskjöld)

„Wenn ich es in mir still werden lasse, geschieht in mir am meisten.“

(Felix Timmermanns)

Bibelzitat

„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“

(Psalm 139, 23f)

Station 3



Zeit für andere



... ankommen

Manchmal ist mein Weg breit und fest.
Ich habe einen guten Tritt und fühle mich sicher.
Manchmal ist mein Weg schmal und schwierig.
Ich muss aufpassen, dass ich nicht stürze.

Ich kann jeden meiner Wege allein gehen.
Oder ich gehe ihn mit einem anderen.
Zu zweit ist vieles leichter.

- | | |
|--------------------------------|------------------------|
| - Halt geben | - Freiheit spüren |
| - sicher stehen | - das Abenteuer suchen |
| - auf bekannten
Wegen gehen | - Leben entdecken |
| | - Neues wagen |

Beides macht das Leben aus.

Station 3

Habe ich den anderen im Blick?
Wer hält mich?
Wem kann ich Halt geben?
Gehe ich mit anderen ehrlich und behutsam um?

Wenn wir Wege gemeinsam mit anderen gehen,
gewinnen wir festen Halt und blühen auf.
Dann wächst aus Stein neues Leben!

*„Wir wohnen Wort an Wort.
Sag mir dein liebstes, Freund.
Meines heißt: Du.“*

(Rose Ausländer)

... verweilen

Keiner geht seinen Weg ganz allein.

Jeder geht ihn letztlich immer mit anderen.

Ich bin auf dem breiten Weg.
Es tut gut, einem anderen Halt geben zu können.
Aber ich will es vorsichtig und behutsam tun.
Der andere soll selber bestimmen, wie schnell
er geht, wo er stehen bleiben möchte. Ich biete
meine Hand an, den Halt, den ich
geben kann. Ich will den anderen aber nicht
bestimmen. Der andere soll entscheiden, ob und
wie stark er mich braucht. Ich strecke nur meine
Hand entgegen. Der andere greift zu.
Gelingt mir das? Oder bin ich einer, der über
andere bestimmen möchte, der sein eigenes
Tempo als Maß für andere nimmt?

Ich bin auf dem schmalen Weg.
Es tut gut zu wissen: Neben mir ist einer, auf den
ich mich verlassen kann.

Das gibt mir Stärke und Mut. Möglicherweise hätte ich es ohne Halt gar nicht gewagt, diesen schmalen Weg zu gehen. Wenn ich einem Menschen vertrauen kann, dann traue ich mir etwas zu. Ist mir bewusst, dass „trauen“ und „Vertrauen“ die gleichen Wurzeln haben?

Ich möchte meinen eigenen Rhythmus gehen. Ob der andere mir das erlaubt? Geht er einfach mit, streckt er mir seine Hand entgegen, auch wenn ich mein eigenes Tempo gehe?

... Ich will mich auf andere verlassen.

... Gestehe ich mir das wirklich zu?

... Bin ich bereit, Hilfe und Halt anzunehmen?

Oder denke ich: Im Leben muss ich alles allein machen?

„Vati!“ Vati las Zeitung. Vati brummte:

„Was ist denn, Junge?“ –

„Muss ich auch Zeitung lesen, wenn ich groß bin?“ – „Natürlich!“ – „Warum, Vati?“ Vati

hörte nichts, denn Vati las schon wieder. „Warum, Vati, möchte ich wissen!“ – „Hm?

Warum ... was warum?“

„Warum ich auch Zeitung lesen muss, wenn ich groß bin?“

„Meine Güte, als Erwachsener liest man eben Zeitung. Da muss man sich auf dem Laufenden halten!“

„Was ist, >auf dem Laufenden<, Vati?“

„Du lieber Himmel, Junge, das ist so viel wie ... wie sich zu orientieren, verstehst du?“ –

„Nein!“

„Dann sprechen wir ein anderes Mal darüber! Jetzt lass mich aber endlich lesen!“

„Warum kannst du nicht lesen, Vati, wenn ich mit dir spreche?“

„Weil mich das stört, Junge! Reden stört immer. Man soll überhaupt so wenig wie möglich reden, merke dir das!“

„Unser Lehrer redet aber sehr viel, Vati!“ –

„Also, jetzt langt's mir! Schließlich ist er ja Lehrer. Lehrer dürfen reden. Aber Kinder haben still zu sein, verstanden!?“

„Aber, aber wenn ich in der Schule die ganze Stunde nicht den Mund auf tue, schimpft der Lehrer!“

„Zum Donnerwetter, jetzt ist's aber genug! Ich will jetzt endlich lesen. Wenn du mich weiter so mit Fragen verrückt machst, bin ich bald reif für's Irrenhaus!“

„Musst du da auch Zeitung lesen, Vati?“

„Nein, nein, nein! Da gibt es keine Zeitungen!“

„Au fein, Vati“, sagte der Sohn, „da komme ich dich dann besuchen, und ich kann mit dir sprechen, ohne dass es dich stört!“

(Martin Mulow)

... zum Weitergehen

„Auf der Straße traf ich ein kleines frierendes Mädchen, zitternd in einem dünnem Kleid, ohne Hoffnung, etwas Warmes zu essen zu bekommen. Ich wurde zornig und sagte zu Gott: ‚Wie kannst du das zulassen? Warum tust du nichts dagegen?‘ Eine Zeitlang sagte Gott nichts. Aber in der Nacht antwortete er ganz plötzlich: ‚Ich habe wohl etwas dagegen getan. Ich habe dich geschaffen.‘

(Saadi, arabischer Mystiker)

„Hilfe annehmen und anderen vertrauen, Hilfe geben und anderen Vertrauen schenken – so möchte ich meine Zeit mit anderen leben.“

(unbekannter Autor)

„Ich will dem anderen ein Du sein.“

(alte Weisheit)

Bibelzitat

„Ein neues Gebot gebe ich euch: **Liebt einander!** Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“

(Johannes 13, 34 f)



Zeit für Gott



... ankommen

Ich erkenne ein Viereck und über mir sehe ich ein Dreieck.

Das Rechteck hat vier Seiten und vier Ecken. In der Zahlensymbolik steht die Zahl 4 für das Irdische: 4 Himmels- und Windrichtungen, 4 Jahreszeiten, 4 Welt-Elemente.

Die Zahl 3 steht für das Ganze, das Umfassende; ist die Zahl der Heiligkeit und Vollkommenheit. Göttliche Dreieiten gibt es in vielen Kulturen und Religionen. In Ägypten: Osiris – Isis – Horus; im Hinduismus: Brahma – Vischnu – Siva und im Christentum: Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Aus dem Dunkel des Waldes richtet sich mein Blick nach oben. Durch das Dreieck schaue ich ins Licht. Ich stehe bewusst auf der Erde – und darf im Licht die Nähe Gottes erfahren.

Einem Missionar in Neuguinea fiel ein Mann auf, der oft nach der Sonntagsmesse noch lange auf seinem Schemel knien blieb. Der Mann konnte nicht lesen; er schaute nur zum Altar, der nach dem Gottesdienst leer da stand. Einmal fragte der Missionar den Mann, was er denn da die ganze Zeit tue. Der antwortete lächelnd: „Ich halte meine Seele in die Sonne.“

(aus Asien)

Ich nehme mir Zeit, mich in die Mitte des Vierecks zu setzen (zu legen), durch das Dreieck in den Himmel zu schauen und meine Seele in die Sonne, Gott entgegen zu halten.

„Gott,
du siehst mich,
du hörst mich,
du bist da.
Du sprichst durch deine Welt,
durch deinen Sohn.
Du lebst.
Lebe auch in mir
und durch mich in unserer Welt.“

(Alfonso Pereira)

... verweilen

Der Ort, wo „Himmel und Erde sich berühren“, wo Gott für uns erfahrbar und erlebbar wird, ist nicht unerreichbar „am Ende der Welt“, sondern an dem Platz, an den Gott uns gestellt hat. Gott ist da, wo ich stehe, wo ich lebe, wo ich bin.

Es waren einmal zwei Mönche, die lasen miteinander in einem alten Buch, dass es am Ende der Welt einen Ort gäbe, an dem Himmel und Erde sich berührten. Sie beschlossen, ihn zu suchen und nicht umzukehren, ehe sie ihn gefunden hätten. Sie durchwanderten die Welt, bestanden unzählige Gefahren, erlitten alle Entbehrungen, die eine Wanderung durch die ganze Welt fordert, und alle Versuchungen, die einen Menschen von seinem Ziel abbringen können. Eine Tür sei dort, so hatten sie gelesen. Man brauche nur anzuklopfen und befinde sich im Reiche Gottes. – Schließlich fanden sie, was sie suchten. Sie klopfen an die Tür, bebenden Herzens sahen sie, wie sie sich öffnete. Und als sie eintraten, standen sie zu Hause in ihrer Klosterzelle.

(Alte Legende)

... zum Weitergehen

„**Ich stehe am Ufer** und die Stille ist voll von deiner Gegenwart.
Ich warte auf ein Wort aus einer anderen Welt von dir.“

*Ich weiß, dass du mich siehst und öffne dir
mein Herz.
Ich war allein, mitten unter den Menschen.
Nun bin ich in dir.
Ich war gefangen in mir selbst.
Nun bin ich frei.
Ich atme den Wind und die Weite.
Ich atme dich.“*

(Jörg Zink)

Rabbi Menachem fragte einmal einige gelehrte Männer, die bei ihm zu Gast waren: „Wo wohnt Gott?“ Da lachten sie ihn aus: „Wie redest du. Die Welt ist doch voll von Gottes Herrlichkeit.“ Er aber beantwortete die eigene Frage: „Gott wohnt, wo man ihn einlässt.“

(Chassidische Geschichte)

*„Nicht wo der Himmel ist, ist Gott, sondern wo
Gott ist, ist der Himmel.“*

(Gerhard Ebeling)

Bibelzitat

*„Herr, deine Güte reicht soweit der Himmel ist,
und deine Wahrheit soweit die Wolken gehen.
Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes
und dein Recht wie die große Tiefe.
Herr, du hilfst Menschen und Tieren.
Wie köstlich ist deine Güte Gott, dass
Menschenkinder unter dem Schatten
deiner Flügel Zuflucht haben!
Sie werden satt von den reichen
Gütern deines Hauses,
und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem
Strom. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens
und in deinem Licht sehen wir das Licht.“*

(Psalm 36, 6-10)



Zeit für die Schöpfung



... ankommen

Beim Blick durch die Glaskugel stellt sich die Welt plötzlich ganz anders dar; sie steht auf dem Kopf. Ich staune, sehe die Welt mit anderen Augen.

Aber wer steht eigentlich auf dem Kopf? Ist es die Welt? Oder bin ich es, der mit seinen Vorstellungen, Möglichkeiten und Hilfsmitteln die Welt gestalten möchte?

Ich stehe in einem Kreis, Symbol für die Erde und Ganzheit der Schöpfung.

Sieben Steine säumen den Kreis. Ich schaue auf. Erkenne ich die Pracht der Schöpfung, sehe ich die Berge? Von ihnen stammen die sieben Steine.

Jeder ist anders. Vielfältig ist auch die Welt, in der wir leben. Sie ist von uns Menschen nicht begreifbar und in ihrer Fülle nie auszuschöpfen.

Mit einem Schritt auf das Podest erreiche ich eine andere Ebene. Die höhere Warte lädt mich ein, auch eine andere Perspektive einzunehmen, meine Vorstellungen auf den Kopf zu stellen.

Die Welt ist nicht der Ort, den ich manipulieren darf, wie es mir gerade passt.

Die Schöpfung war vor mir und wird nach mir sein. Ihr will ich Respekt und Ehrfurcht entgegenbringen.

„Als die Spitzengruppe von einem Zitronenfalter überholt wurde, gaben viele Radrennfahrer das Rennen auf.“

(Günter Grass)

... verweilen

Diese Station möchte helfen, die Perspektive zu wechseln. Die Welt steht plötzlich Kopf, wenn ich durch die Glaskugel schaue. Das Vertraute wird anders, fremd. Ich schaue genauer hin und staune.

Es ist im Leben immer wieder wichtig, einen Perspektivenwechsel vorzunehmen.

Manchmal gelingt mir dies im Urlaub. Da bleibt mehr Zeit, der Alltag ist weit weg. Wie beim Blick durch die Glaskugel sieht manches Vertraute in meinem Leben plötzlich anders aus. Fällt mir auf, was ich verändern müsste, was es zu tun gibt?

Wenn ich auf die Natur sehe, kann ein Perspektivenwechsel nötig sein. Die christliche Überlieferung spricht von „Schöpfung“. Sie macht damit deutlich, dass uns die Welt nicht gehört. Sie ist nicht unser Eigentum. Selbst dann nicht, wenn wir Grundstücke und Wälder unser Eigen nennen. Die Welt ist uns nur geliehen, anvertraut. Wie oft vergessen wir das. Es hilft, die Perspektive zu wechseln. Ein Blick durch die Glaskugel lehrt mich, Vertrautes anders zu sehen – und anders zu handeln.

Ein französischer Gelehrter durchstreift die Wüste. Als Führer begleiten ihn einige Araber. Beim Sonnenuntergang breiten die Araber ihre Teppiche auf dem Boden aus und beten. „Was machst du da?“ fragt er einen Araber. „Ich bete.“ „Zu wem?“ „Zu Allah, meinem Gott.“ „Hast du ihn jemals gesehen – betastet – gefühlt?“ „Nein.“ „Dann bist du ein Narr!“ stellt der Gelehrte fest.

Am nächsten Morgen, als der Gelehrte aus seinem Zelt kriecht, meint er zu dem Araber: „Hier ist heute Nacht ein Kamel gewesen!“ Da blitzt es in den Augen des Arabers: „Haben Sie es gesehen – betastet – gefühlt?“ fragt er den Gelehrten. „Nein.“ „Dann sind Sie aber ein sonderbarer Gelehrter!“ „Aber man sieht doch rings um das Zelt die Fußspuren!“ antwortet der Gelehrte.

Da geht die Sonne in all ihrer Pracht auf. Der Araber weist in ihre Richtung und sagt: „Da sehen Sie: die Fußspuren Gottes!“ Und er geht in sein Zelt und holt seinen Gebetsteppich.

(Arabische Legende)

... zum Weitergehen

Überall in der Schöpfung kann ich den Spuren Gottes begegnen. Ich will Gelegenheiten wie Stille, Muße und Urlaub nutzen, um dies zu entdecken.

„Die Sonne scheint für dich – deinetwegen; und wenn sie müde wird, beginnt der Mond für dich zu scheinen, und dann werden die Sterne angezündet. Es wird Winter, die ganze Schöpfung verkleidet sich, spielt Verstecken, um dich zu vergnügen. Es wird Frühling, Vögel schwärmen herbei, dich zu erfreuen, das Grün sprießt, der Wald wächst schön und steht da wie eine Braut, um dir Freude zu schenken. Es wird Herbst, die Vögel ziehen fort, nicht weil sie sich rar machen wollen, nein, nur damit du ihrer nicht überdrüssig würdest. Der Wald legt seinen Schmuck ab, nur um im nächsten Jahr

*neu zu erstehen, dich zu erfreuen...
All das soll nichts sein, worüber du dich freuen
kannst? Lerne von der Lilie und lerne vom Vogel,
deinen Lehrern:*

Leben heißt: für heute da sein – das ist Freude.“

(Sören Kierkegaard)

*„Die Welt ist mir geliehen – zum Segen für die
anderen und für mich selbst.“*

(unbekannter Autor)

Meine Verantwortung für die Schöpfung

*„Einmal wirst du kommen und uns fragen:
Was habt ihr mit den Lilien auf dem Feld
gemacht und was mit den Zedern des Libanon?
Waren sie ein Hindernis für eure Pläne,
standen sie den Autobahnen im Weg
und den Einflugschneisen?*

*Wo sind die Tiere, die ich geschaffen habe,
die Vögel des Himmels?*

*Haben sie Scheunen gebaut und euch die Ernte
streitig gemacht?*

Waren sie neidisch auf euren Überfluss?

*Und wir werden lässig auf die zoologischen
Gärten verweisen, den Artenschutz,
die verschärften Abgasbestimmungen.*

*Und voll heimlichem Stolz werden wir sagen:
Gibt es nicht überall Apfelbäume in diesem Land
und wunderschöne Schlangen!“*

(Wolfgang Poeplau)

Bibelzitat

*„Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes,
vom Werk seiner Hände kündet das Firmament.“*

(Psalm 19,1)



Die Zeit läuft weiter



... ankommen

Die Zeit läuft weiter und ich in ihr.
Sie begleitet mich, umgibt mich, füllt meine Tage.
Ich kann sie gestalten und (er)leben. Nicht
immer, aber immer wieder kann ich mir Zeit
nehmen für das, was wichtig ist;
den Augenblick bewusst auskosten.

Der Baum gilt als ein Symbol des Lebens.
Die Jahresringe der Baumscheibe weisen
darauf hin wie das Leben verläuft.
Es gibt Zeiten der Enge und der Weite,
des Wachsens und des Stillstands.

*„Wenn ich mein bisheriges Leben noch einmal
leben könnte, würde ich nicht so perfekt sein wol-
len, ich würde mich mehr entspannen.
Ich würde viel weniger Dinge so ernst nehmen.
Ich war einer dieser klugen Menschen, die jede
Minute ihres Lebens fruchtbar verbrachten;
freilich hatte ich auch Momente der Freude, aber
wenn ich noch einmal anfangen könnte, würde ich
versuchen, mehr gute Augenblicke zu haben. Aus
diesen besteht nämlich das Leben; nur aus
Augenblicken. Vergiss nicht den jetzigen.“*

(nach Jorge Luis Borges)

... verweilen

Brief einer Gymnasiastin an ihre Eltern:

Liebe Mama, lieber Papa,
seit ich im Internat bin, war ich, was das
Briefeschreiben angeht, sehr nachlässig. Ich
will Euch nun auf den neuesten Stand brin-
gen, aber bevor Ihr anfangt zu lesen, nehmt
Euch bitte einen Stuhl. Ihr lest nicht weiter,
bevor Ihr Euch gesetzt habt! Okay?
Also, es geht mir inzwischen wieder einiger-
maßen. Der Schädelbruch und die Gehirn-
erschütterung, die ich mir zugezogen hatte,
als ich aus dem Fenster des Wohnheims ge-
sprungen bin, nachdem dort kurz nach mei-
ner Ankunft ein Feuer ausgebrochen war,
sind ziemlich geheilt. Ich war nur zwei Wo-
chen im Krankenhaus und kann schon fast
wieder normal sehen.
Glücklicherweise hat der Tankwart einer
Tankstelle das Feuer im Wohnheim und
meinen Sprung aus dem Fenster gesehen und
die Feuerwehr und den Krankenwagen geru-
fen.

Er hat mich auch im Krankenhaus besucht – und da das Wohnheim abgebrannt war, und ich nicht wusste, wo ich unterkommen sollte, hat er mir netterweise angeboten, bei ihm zu wohnen. Eigentlich ist es nur ein Zimmer im ersten Stock, aber es ist doch recht gemütlich. Er ist ein sehr netter Junge, und wir lieben uns sehr und haben vor, zu heiraten. Wir wissen noch nicht genau wann, aber es soll schnell gehen, damit man nicht sieht, dass ich schwanger bin. Ja, Mama und Papa, ich bin schwanger. Ich weiß, wie sehr Ihr Euch freut, bald Großeltern zu sein – und ich weiß, Ihr werdet das Baby gern haben und ihm die gleiche Liebe, Zuneigung und Fürsorge zukommen lassen, die Ihr mir als Kind gegeben habt. Ich weiß, Ihr werdet ihn mit offenen Armen in unserer Familie aufnehmen. Er ist nett, wenn schulisch auch nicht besonders gebildet. Auch wenn er eine andere Hautfarbe und Religion hat als wir, wird Euch das sicherlich nicht stören.

Jetzt, da ich Euch das Neueste mitgeteilt habe, möchte ich Euch sagen, dass es im Wohnheim nicht gebrannt hat, ich keine Gehirnerschütterung und keinen Schädelbruch hatte, ich nicht im Krankenhaus war, nicht schwanger bin, nicht verlobt, und auch keinen Freund habe.

Allerdings ist mein Vorrücken gefährdet, ich bekomme eine Sechs in Mathematik und eine Fünf in Geschichte, und ich möchte, dass Ihr diese Noten in der richtigen Relation seht!

Eure Tochter Johanna

(Aus der „Andere Advent“, 29.12.07)

„Die meisten Sorgen, die ich mir gemacht habe, waren nicht gerechtfertigt.“

(alte Weisheit)

„Das bunte, unregelmäßige Muster der Jahresringe der Baumscheibe zeugt von einem bewegten Leben.

Dass Dein Leben so farbenfroh und abwechslungsreich ist und mit kleinen Sprüngen und Fehlern doch zu einem harmonischen Ganzen gerät, das wünsche ich Dir.“

(H. und H. Breunlich)

Im Sichtfeld der Baumscheibe stehen folgende Sinnsprüche aus Irland:

*Nimm dir Zeit für dich selbst,
du bist für dich der wichtigste Mensch.*

*Nimm dir Zeit für die Liebe in all ihren Formen,
sie ist Gottes Gegenwart in der Welt.*

*Nimm dir Zeit für deinen Körper,
er ist nicht zu trennen von deiner Seele.*

*Nimm dir Zeit für das Lachen,
es macht die Welt heller.*

*Nimm dir Zeit für den Zorn,
sonst wird er dein Leben vergiften.*

*Nimm dir Zeit für das Weinen,
es ist ein erlösender Quell.*

*Nimm dir Zeit zum Denken,
es ordnet die Dinge.*

... zum Weitergehen

Im Rückblick werden manche Lebensschwerpunkte neu gewichtet. Nicht alles, mit dem ich viel Zeit verbringe, ist erfüllend und gut. Nicht alles notwendig Erscheinende ist tatsächlich wichtig.

Das Unscheinbare, das Selbstverständliche – von Zeit zu Zeit leuchtet das Leise und Kleine mit seinem besonderen Wert hervor.

Nehme ich das noch wahr?

Gute und intensive Augenblicke, sind der Proviant auf meinem Lebensweg. Erkenne ich die guten Augenblicke in meinem Leben? Spüre ich deren Kraft? Wann erfahre ich erfülltes Leben?

„Ich breche aus – aus dem Teufelskreis des schönen Scheins und trete ein in den Lebenskreis, in dem ich mich annehme wie ich bin, meine Möglichkeiten, aber auch meine Grenzen erkenne. In dem ich Wert lege auf Zeit für mich, Zeit für andere, Zeit für Gott. Aus der Lebenswüste von Stress und Fassade in die blühende Landschaft von Gelassenheit und Liebe.“

(Margot Käßmann)

„Nimm dir Zeit zum Leben.“

(aus Irland)

Bibelzitat

„Alles hat seine feste Zeit.
Geboren werden hat seine Zeit
und Sterben hat seine Zeit.
Weinen hat seine Zeit und Lachen hat seine Zeit.
Klagen hat seine Zeit und Tanzen hat seine Zeit.
Schweigen hat seine Zeit und Reden hat seine Zeit.
Alles hat Gott gut gemacht zu seiner Zeit.
Auch die Ewigzeit hat er ihnen ans Herz gelegt.“

(vgl. Pred. 3,1-11, Bearbeitung Theo Schmidkonz)



Foto: Erwin Reiter, Haslach

Die Zeit ist kurz

Auch die Botschaft der Uhr und des Wortes aus dem 1. Korintherbrief in der Nesselwanger Pfarrkirche St. Andreas ermuntert uns, die uns geschenkte Zeit sinnvoll zu nutzen.



Der Nesselwanger Weg,
Zeit und Werte zu erfahren

Wenn Sie auf GE(h)ZEITEN Positives erfahren konnten, freut es uns.

Wir erheben bewusst keine Gebühr und hängen auch keinen Opferstock auf. Wir wollen Werte vermitteln und nicht wie vielfach üblich, dafür Geld-Werte sammeln.

Sollten Sie für Betrieb und Unterhalt des Besinnungsweges etwas spenden wollen, gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Sie geben bitte Ihre Spende unserer Wegbegleitung oder in der Tourist-Information Nesselwang, Hauptstraße 20, ab.
2. Sie überweisen Ihre Spende bitte mit dem Vermerk GE(h)ZEITEN an die Marktgemeinde Nesselwang, Konto bei der Sparkasse Allgäu
IBAN: DE51 7335 0000 0310 5170 24
BIC: BYLADEM1ALG

DANKE

sagt die Bürgerwerkstatt Kultur
Nesselwang

Wir danken den Stationspaten

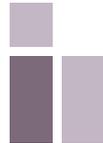


Katholisches Bistum
Augsburg



Katholische Pfarrei
St. Andreas Nesselwang

Evangelisch-
Lutherische Kirche
in Bayern



VEREIN BLUMENFREUNDE
NESSELWANG E.V.

AÜW 
Energie für das Allgäu

Mehr Bank.

VR Bank
Kaufbeuren-Ostallgäu eG 

Endress+Hauser 
People for Process Automation

Nesselwang

... und den Sponsoren

Präsentiert von Ihrer

**Allgäuer
Zeitung**



**AZ DRUCK UND
DATENTECHNIK**



Pfronten



Amt für
Ländliche Entwicklung
Krumbach



Heinz Heer
GmbH Pfronten

J. Möst 
HOLZBAU

Nesselwang



Patenkompanie
4. GebLog Bataillon
Füssen

Josef Ott
Nesselwang/
Eisenberg

Walk GbR

Allianz 

Generalvertretung Nesselwang

**Grundstückseigentümer
und -pächter**

Mein Allgäu.
Meine Heimat.
Meine Zeitung.

**Allgäuer
Zeitung**